

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 13 (1909)

Artikel: Sommermorgen

Autor: Lienert, Meinrad

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574501>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

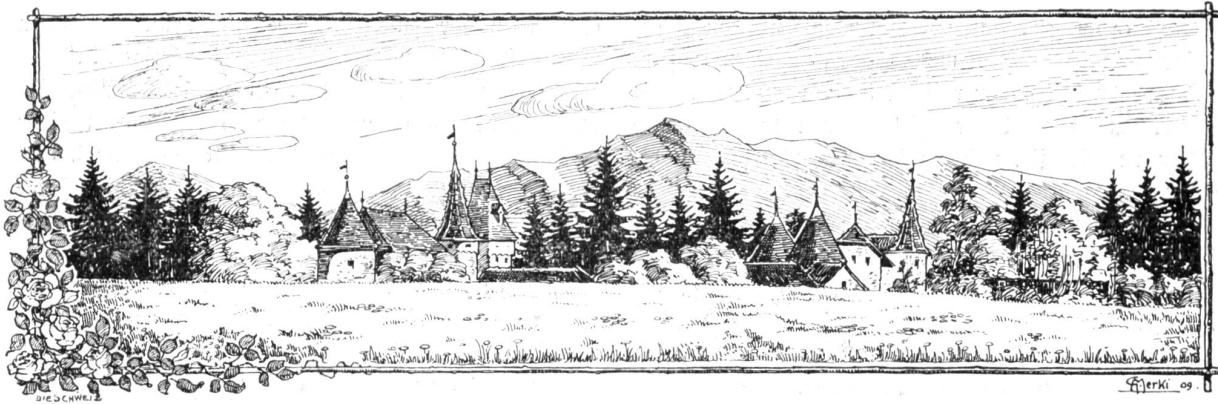
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schloß Hallwyl (von Norden gesehen).

Sommermorgen

Die Schwalben jauchzen um das Haus.
Die Sonne läßt den Lichtstrom aus,
Läuft über alle Felder.
Ein warmer Strahl langt von der Wand
Und weckt mich auf mit gold'ner Hand
Als Sonnenfeuermelder.

Hinaus, hinaus ins Morgenbad!
Die Welt ist wie die Bundeslad'
Erfüllt mit Weihrauchdüften.
Auch aller Herzen Qual und Weh,
Wie Schatten aus Gethsemane,
Verrauchen in den Lüsten.

Meinrad Lienert, Zürich.

• Rosen •

Eine Erzählung von Ernst Bahn, Gösgen.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

I.

Es war wie ein Märchen. Der Park war auf drei Seiten vom Walde gesäumt. So lag er zwischen den grünen Wänden als ein verstecktes Paradies. Die Bäume standen ohne Bewegung unter dem blauen Himmel. Eine breite Stein-treppe, von hohen dunklen Buchsbaumhecken zu beiden Seiten bestanden, verband einen hochgelegenen mit einem niedrigeren Gartenteil. Die Sonne lag heiß auf ihren Stufen. Sie schimmerten gleich bleichem Marmor zwischen den schwarzen Hecken.

Rosen hatte der Park, mehr Rosen als je in einem Gute beisammen standen. Fabrikant Botmer zog die seltensten Arten; nichts bewachte er eifersüchtiger.

Im Park wurde ein Maskenfest gefeiert. Herren und Damen in Trachten des Cinquecento lustwandelten auf den Wegen.

Es war wie in einem Märchen.

Felix Sperrmann, der Musiker, stieg über die Freitreppe nieder. Je eine Dame ging zu seiner Rechten und zu seiner Linken. Sie waren aus einem Laubgang aufgetaucht und wandelten langsam, im Gespräch begriffen, zuweilen stillstehend, über die weißen Stufen. Der hoch-

gewachsene Künstler trug die schwarze Sammettracht eines Edeln. Seine Linke lag auf dem Knauf des spitzen Degens. Auch die beiden Damen gingen in schwerem schwarzen Sammetgewand. Wenn die drei schlanken Gestalten im Schreiten innehielten, zeichneten sie sich statuhaft, wie mit Meißeln aus dem Stein selbst gerissen, wider die glänzende Treppe. Die schmalen feinen Gesichter Margarete und Trude Botmers waren horchend und mit einem Ausdruck von Verehrung zu dem stärkeren und dunkleren Antlitz Sperrmanns erhoben.

„Geht es nicht wie stumme Musik durch den Garten?“ fragte der Künstler. „Dieses Sonnenfeuer löst Stimmen aus den Kronen der Bäume und den Kelchen der Blumen. Sie stehen auf der Höhe ihres Tages. Die Bäume stroßen von Kraft des Wachstums, und die Blumen haben ihre höchste Schönheit erreicht. Nun klingen die Zweige und singen die Blüten vor Wonne. Hören Sie nicht, Margarete? Alltagsmenschen sind selbst zu laut, als daß sie die leisen Töne vernähmen. Sie aber...“

„Ich höre, daß Sie Märchen erzählen, Professor,“ antwortete Margarete. „Und Sie erzählen so gut, daß man sie glauben muß.“